

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Hochparterre International

In ganz China gibt es seit Kurzem Plastiktüten nur noch gegen Bezahlung. Denn die 1,3 Milliarden Chinesen brauchen jeden Tag drei Milliarden Tüten. Das macht 1,6 Millionen Tonnen Abfall pro Jahr. Das Ziel des Erlasses ist es, diesen Berg auf 1,1 Millionen Tonnen zu reduzieren. In diesem Zusammenhang ist unserem Peking-Blogger Falk Kagelmacher eine kleine (Plastik-)Packung mit Zahnstochern aufgefallen. Die Zahnstocher sind aber nicht aus Holz oder Plastik, sondern aus Reismehl. Auf Falk Kagelmachers Blog können Sie nun diskutieren, ob eine Verpackung aus Plastik den ökologischen Vorteil der Zahnstocher aus Reismehl wieder zunichte macht und was die volkswirtschaftlichen und ökologischen Folgen sind, wenn in Zukunft Reisfelder angebaut werden, um Zahnstocher herzustellen. www.pekingblog.hochparterre.ch

2 Langstrassen-Bummel

«Zürich, Langstrasse» heisst das Kartenspiel vom Zürcher Kleinverlag «Walkwerk». Wer es spielt, geht auf einen Spaziergang durch den Kreis 4. Einfach machen es einem Stefan Süess (Fotografie) und Willi Wottreng (Text) aber nicht. Die 18 Kartenpaare sind aus zwei unterschiedlichen Bildern zusammengesetzt. Die einen zeigen Einblicke in Läden an der Langstrasse, die anderen zeigen ein Porträtbild des jeweiligen Ladenbesitzers. Wer herausfindet, ob die blonde Verkäuferin in die Bäckerei, in den Veloladen oder in den Sexshop gehört, gewinnt. www.walkwerk.ch

3 Der Lippenstift hat ausgedient

Früher war alles noch anders: Mann oder Frau schlich sich vor dem Morgengrauen aus dem Bett und malte im Bad mit Lippenstift Telefonnummer oder Herzchen für den oder die Liebste an den Spiegel. Heute muss er oder sie die Spuren der vergangenen Nacht nicht mehr mühsam vom Glas putzen, denn nun gibt es den Notizzettel bereits in den Waschtisch integriert. Entwickelt und gestaltet hat die Lavabo-Serie «Living City» für Laufen Phoenix Design (Stuttgart / Tokio), das Notizzettel-Dekor stammt von der Designschmiede Polka (Wien). «Living City» hat den iF product design award 08 bekommen. www.laufen.ch

4 Wunderkammer Ornament

Das Thema liegt in der Luft, das Schweizerische Architekturmuseum in Basel (S AM) hat es gewittert und in eine vielschichtige Ausstellung umgesetzt. «Ornament neu aufgelegt» heisst der programmatische Titel der aktuellen Schau im S AM. Kuratiert haben die Ausstellung die Direktorin Francesca Ferguson und Oliver Domeisen, Architekturhistoriker und Dozent an der Architectural Association in London, gestaltet Revolver Creative Services. Die Schau versammelt nicht nur eine Vielzahl zeitgenössischer Architekturen, die dem Ornament in der einen oder anderen Form huldigen, sie ist auch eine spannende Wunderkammer architekturhistorischer Referenzen. Sie skizziert den geschichtlichen Hintergrund des Ornaments in zwar anstrengenden Texten, aber frappanten Bildanalogien. Mit dem spannenden Assoziations- und Referenznetz, das Oliver Domeisen aufspinnt, wächst die Ausstellung über den journalistisch-aktuellen Ansatz hinaus. Zu Diskussionen in der Szene hat die Auswahl der Objekte geführt: Sie ist mehrheitlich international, aus der Schweiz kommen nur zwei der 16 vorgestellten Projekte: Das Weingut Gantenbein in Fläsch (Beart Deplazes und Gramazio & Kohler) so-



3



4



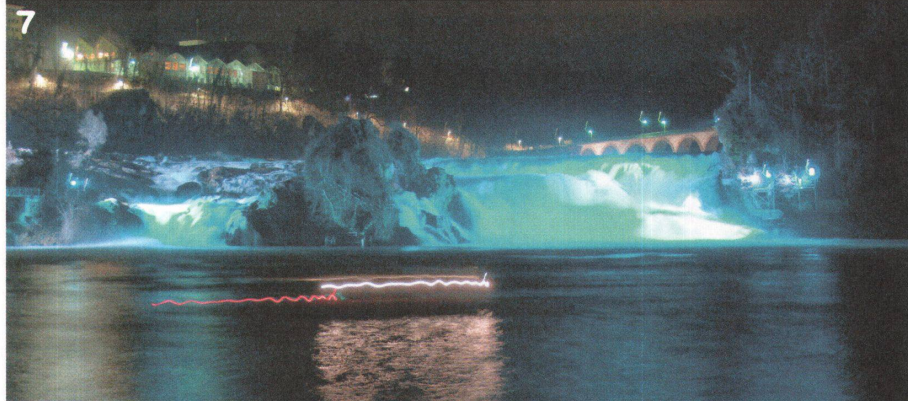
5



6



7



wie das Projekt für ein «Haus der Alpen» in Evolène (R & Sie (N)/François Roche, Stéphanie Lavaux). Wir finden: Selbstverständlich hätte man die Kapitel «Ornament als Material», «vegetables Ornament», «Schönheitslinie» und «Ornament als Ikonographie» auch mit Schweizer Projekten komponieren können, doch tut der internationale Anspruch und Blick des Museum der – seien wir ehrlich – doch mehrheitlich national ausgerichteten Szene nur gut.

Bis 21.9.08, Begleitpublikation: «Ornament neu aufgelegt / Re-Sampling Ornament», Christoph Merian Verlag, Basel 2008, www.sam-basel.org

5 Netzarchitektur

Das Webnet ist eine aus Edelstahlseilen und Metallhülsen gefertigte, flexible Netzstruktur, ein Produkt des Drahtseilherstellers Jakob. In Zusammenarbeit mit Architekten findet das Unternehmen immer wieder elegante Einsatzmöglichkeiten des Netzes. Beispielsweise an der Dreifachturnhalle in Gurmels im Kanton Freiburg. Das Netz schützt beim Bau der Architekten André Bächler & Alain Fidanza nicht nur die Zuschauer vor Bällen, sondern dient auch als Absturzsicherung. www.jakob.ch

6 Hoch das Rohr

Mit welcher mannhaft strammer Form die Designer der traditionsreichen Armaturenfabrik KWC das aus der Wand in das Waschbecken sprudelnde Wasser bändigen! Und, psychoanalytisch geschickt, sie setzen über der markanten Plastik von fast schon klassisch-antiker Lebenslust einen feinen Stab als Kontrapunkt. Auf jede Bewegung reagierend lässt sich damit der Strahl tropfgenau beherrschen. Die Armatur «ONO pure excellence» sei ein «klares Bekenntnis zur puristischen und funktionalen Produktgestaltung», sagt die Firma. Wir stimmen dieser Prosa zu und ergänzen: Und kongenial bilden die Designer in einem kleinen Helfer für den Alltag den Zeitgeist ab, den derzeit Körperlichkeit und Sexualität prägen. <http://kwcweb.ncag.ch/>

7 Naturwunder bei Schaffhausen

Wie heisst das Naturwunder bei Schaffhausen? Blöde Frage: Rheinfall. Seit dem Frühling haben die tosenden Wasser und die sie umgebenden Schlösser Laufen und Wörth sowie die Eisenbahnbrücke eine neue Beleuchtung bekommen. Der St. Galler Lichtdesigner Charles Keller inszeniert «die natürliche Schönheit, nicht das Spektakel», wie er betont. Inzwischen hat der Zürcher Baudirektor weitere Pläne zur Aufwertung des Touristenmagnets vorgestellt. Schloss Laufen soll entrümpelt werden, ein Lift soll auch Behinderten den Zugang zum Wasserfall ermöglichen und entlang des Weges werden Bellprat Associates ein Wasser-Xylophon und einen Horchposten einrichten.

Hotelstimmungen

Kaum ein Bautyp verbindet Architektur, Lebensform und Literatur so wie das Hotel. Diese These illuminieren Cordula Seger und Reinhard Wittmann in ihrer Ausstellung «Grand Hotel Engadin – Bühne der Literatur». Vor der Kulisse von Requisiten aus grossen Hotels lassen sie eine Parade der Schriftsteller als Hotelgäste auftreten und wir staunen, wie die Atmosphäre des Luxus und der Ruhe diesen Berufsleuten offenbar besonders genützt hat. Schriftsteller prägten die Erwartungen der reichen Gäste in den Städten und die Sehnsüchte derer, denen zeitlebens das Geld für die Reise fehlte. Ihre Bücher wurden Vorlagen für die Architekten, die den Raum für die Lebensform Hotel

so bauten, damit sie die Erwartungen erfüllen konnten. Gestaltet als bilderreicher Rundgang durch ein Grand Hotel begegnen wir von der Reception über die Halle bis zu den Restaurants zehn Autoren von Vladimir Nabokov bis Vicky Baum, deren Roman «Menschen im Hotel» in keiner Kleinbürgerbibliothek der Sechzigerjahre fehlen dürfte.

Altes Schulhaus, St. Moritz, bis 15.9.08, www.grandhotelingadin.com

Komitee aufgelöst

Das Kongresshaus von Haefeli Moser Steiger ist gerettet, das Komitee «Neues Kongresszentrum so nicht» hat sein Ziel erreicht und löste sich auf. Wie sehr das Erhalten des HMS-Baus vielen Leuten ein Anliegen war, zeigt ihre Spendenfreude. Rund 134 000 Franken flossen in die Komiteekasse. Am Schluss blieben noch 553.20 Franken darin, die an das Ursprungs Komitee «prokongresshaus» gehen. Dort wird weiter darüber nachgedacht, was mit dem Kongresshaus von 1939 geschehen soll. www.prokongresshaus.ch

Global statt lokal

PB Swiss tools ist einer der grossen Mitspieler: Das Unternehmen produziert pro Jahr über 8 Millionen Werkzeuge in der Schweiz, die in 35 Länder exportiert werden. Für das 130-jährige Jubiläum wurden zwei Wettbewerbe ausgeschrieben. Beim einen sind Studenten aller Länder aufgerufen, mitzumachen. Beim andern treten fünf Designbüros zu einem Pitch an und entwerfen ein neues Werkzeug. Eingeladen wurden eine Münchner Agentur und ein Büro aus Taipeh, James Irvine, Jasper Morrison und Naoto Fukasawa. Schweizer sucht man vergebens. Kein ermutigendes Zeichen fürs Designland Schweiz. Ob es daran liegt, dass das Hannoveraner IF International Forum Design den Wettbewerb ausgeschrieben hat? www.pbswisstools.com

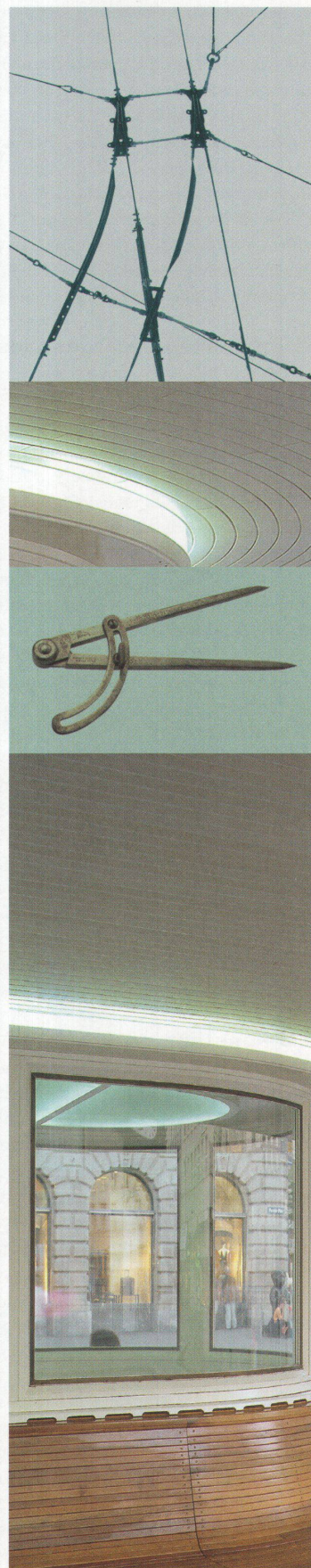
Kunst ist, was offen ist

Angespornt vom Abstimmungserfolg gegen das Kongresszentrum schreitet die BSA Ortsgruppe Zürich zur nächsten Diskussion. Sie kritisiert die Jury des Wettbewerbs für die Kunsthaus-Erweiterung dafür, dass der Wettbewerb nicht offen läuft, sondern selektiv. Der BSA fordert: «Je öffentlicher die Aufgabe, desto offener das Verfahren.» Auch der Architekt Heinrich Matthias meldet sich zu Wort. Der Wettbewerb sei ein kultureller Antagonismus, schreibt er in einem engagierten Kommentar. Der Kunstbegriff sei gesetzlich offen und Kunst das, was der Künstler als Kunst bezeichne. Entsprechend nähme man an, dass ein kulturell so bedeutsamer Wettbewerb, der zudem der Kunst dienen solle, ohne Beschränkung durchgeführt werde. Weiter gibt Matthias zu bedenken: Die Jury suchte 20 aus 214 Teams aus, die sich beworben hatten – in derselben Zeit hätte sie auch einen offenen Ideenwettbewerb jurieren können.

Matthias' ganzer Kommentar auf www.schweizblog.hochparterre.ch

Linthals Wiedergeburt

Jeden Sommer reiste europäische Prominenz für Wochen oder Monate an: Napoleon III., die Herzogin von Orléans, Richard Wagner. Und die Gästebücher erzählen von weiteren Künstlern, Staatsmännern, Adligen. Die Rede ist vom Stachelbergbad in Linthal. Fast zuhinterst im Glarnerland linderte seine Schwefelquelle Gicht, Hautkrankheiten und Katarrhe. Die Ersten kurten in Bottichen in einem Stall, aber schon 1830 ermöglichte der Ruhm des Schwefels den Bau eines Kurhauses. Heute steht das Kurhaus vereinsamt am Parkplatz der Braunwaldbahn. Seit einiger →



MEIERZOSSO

Innenausbau ■ Küchen ■ Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 01 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ Zeit hegt eine Gruppe um den SP-Landrat Hans-Peter Toggenburger und den Architekten Kaspar Marti die Idee, das Stachelbergbad auferstehen zu lassen als Bäder- und Gesundheitszentrum mit 120 Hotelbetten zu Kosten von 20 Millionen Franken. Von diesem Zentrum aus könnten die Gäste nach Braunwald und Elm zum Skifahren oder die spektakuläre Glarner Geologie mit der Unesco-geadelten Hauptüberschiebung erkunden. Die Geldsuche läuft, 2011 soll es losgehen, zeitgleich mit der Grossgemeinde Glarus Süd (HP 4/08). Als Architekturverfahren schwebt der Gruppe ein «innovativer Workshop» vor; verschiedene Architekten könnten die Teile des Zentrums entwerfen.

8 Im vierten Untergeschoss

Das Berner Kunstmuseum gräbt sich ein. Den Wettbewerb hatten 2006 die jungen Architekten Cédric Bachelard und Anne Marie Wagner gewonnen. Bernhard Furrer, ehemaliger Denkmalpfleger und Jurymitglied, hatte sich gegen das Projekt gesperrt: «Die Jury wusste, dass das Siegerprojekt nicht bewilligungsfähig ist.» Inzwischen hat sich der Stiftungsrat des Kunstmuseums für das zweitrangige Projekt der jungen Tessiner Nicola Baserga und Christian Mozzetti entschieden. In diesen Tagen wird das Baugesuch eingereicht. Sie lassen die bestehende Fassade frei, graben dafür den Anbau ein. Erste Konsequenz: Der Bau kostet statt 12 Millionen 17,5 Millionen Franken. Zweite: Die Ausstellungsräume sind im vierten Untergeschoss.

9 ↘ Gewonnen

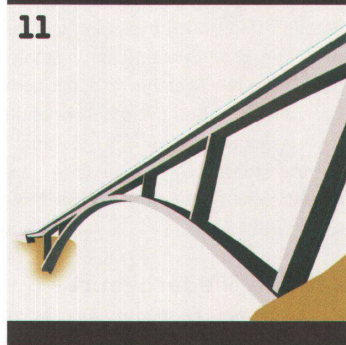
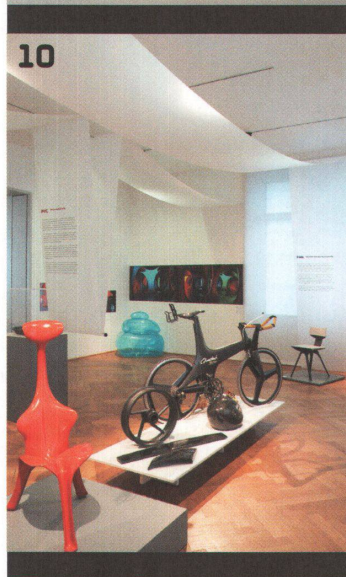
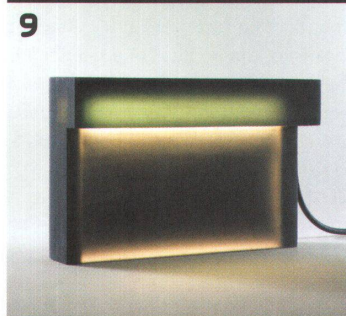
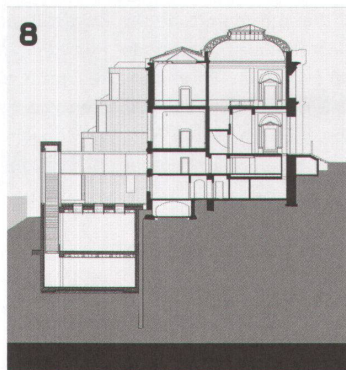
Eben erst mit seiner Leuchte an der «Design Miami / Basel» gesehen («Leute» Seite 58), gewinnt der junge Designer Michel Charlot den Grand Prix des Festivals Design Parade 03 in Hyères. Michel Charlot darf nun ein Jahr an der Manufaktur in Sèvres forschen, ausserdem am Vitra-Workshop in Boisbuchet und an der Messe «Maison & Objet» in Paris teilnehmen sowie in Le Corbusiers Villa Noailles eine Ausstellung bestreiten. So was nennt sich Designförderung. Drei der acht auserwählten Designer entstammen übrigens der Ecal, auch der Preisträger. www.villanoailles-hyeres.com

10 Künstlich natürlich

Ob Stuhl, Fahrrad oder Helm: alles aus Plastik. Das Gewerbemuseum Winterthur widmet dem Material eine Ausstellung. Die Objekte sind von den ersten Hemdknöpfen über die PET-Flasche bis hin zu superleichten Flugzeugteilen chronologisch geordnet ausgestellt. Spannend ist, wie billiges Verpackungsmaterial und Hightech-Produkte einander gegenübergestellt werden. Neben Geschichte und Produktion zeigt die Ausstellung, wie Kunststoff das Produktdesign beeinflusst – vom Freischwingerstuhl «Panton Chair» bis zum «Myto» von Konstantin Grcic, der dieses Jahr in Milano gezeigt wurde. Bis 12.10.08, www.gewerbemuseum.ch

11 ↘ Taminabogen

Es wird eine der Brücken mit der grössten Spannweite in der Schweiz. Der Bogen des Siegerprojekts überspannt 265 Meter, die Fahrbahn ist über 400 Meter lang. Der Kanton St. Gallen möchte mit der Taminabrücke die Dörfer Pfäfers und Valens verbinden. Die Behörden haben herausgefunden, dass eine Brücke günstiger ist als eine Sanierung der bestehenden Strasse durchs Rutschgebiet. Ganz vorbildlich hatte das Tiefbauamt einen offenen Projektwettbewerb durchgeführt und den Architekten Andrea Deplazes in die Jury eingeladen. Gewonnen hat das Ingenieurbüro Leon-



hardt, Andrä und Partner mit Hauptsitz in Stuttgart und Filialen in ganz Deutschland und Abu Dhabi. «Der lange schmale Bogen ist aufregend kraftvoll», schreibt die Jury. Gerade ihrer Asymmetrie verdanke diese Bogenbrücke ihre geschickt austarierte Einbettung in die Landschaft. Die Ingenieure überarbeiten zurzeit das Projekt. Ob sie es auch bauen können, hängt davon ab, ob die Brücke vom Kantonsrat ins Strassenbau-Programm aufgenommen wird.

12 Ein Schiff? Ein Schiff!

Wer glaubte, an der «Panta Rhei» gäbe es zu viel Glas, den belehrt die «Sonnenkönigin» eines Besseren: Das Event- und Partyschiff für 1000 Passagiere wird zurzeit in der Werft in Kressbronn am deutschen Bodenseeufert fertig gebaut. Auftraggeber ist der Vorarlberger Touristik-Unternehmer Walter Klaus und seine Sonnenkönigin AG. Das Schiff soll vor allem ein schwimmender Kongresssaal werden, samt Bühne. www.sonnenkoenigin.com

Proben oder wohnen Sie?

Die Stadt des 19. Jahrhunderts – in Görlitz steht sie. Vom Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs verschont, in der DDR verfallen, seit der Wende mit Stadumbau-Ost-Geldern an Dächern und Fassaden saniert. Aber die meisten der imposanten Gründerzeitbauten stehen leer, denn die Menschen bleiben in den Plattensiedlungen oder bauen ein Einfamilienhaus im Süden der Stadt. «Probe wohnen» wagt deshalb ein Experiment. Das Programm des Görlitzer Kompetenzzentrums für revitalisierenden Städtebau will die Görlitzer in ihre Stadt zurückbewegen. Gratis wohnt man eine Woche in einer neu ausgestatteten Wohnung (zwei Lieblingsmöbel dürfen mit), versorgt mit Telekommunikation – mitten in der prächtigen Innenstadt. 52 Neugierige hätten sich schon beworben, berichtete das Team des Zentrums Ende Juni. www.stadtforschung.com

Pipilotti lässt grüssen

Mitten in Bern steht «dr Progr». Die ehemalige Schule ist zum Kunst-, Kultur- und Ausgehort geworden. Aus Schulzimmern wurden siebzig Ateliers, die frühere Turnhalle ist angesagte Party-Location. Die Zwischennutzung wird allerdings ein Ende haben, denn aus dem Komplex soll ein Gesundheitszentrum werden. Die Turnhalle wird Bar und Konzertlokal bleiben. Allreal will hier gegen 30 Millionen Franken investieren. Bauart Architekten haben den Wettbewerb für den «Progr»-Umbau gewonnen und schlagen unter anderem vor, den Schulhof mit einem roten «Tepich» auszulegen. Pipilotti Rist und Carlos Martinez lassen mit ihrem St. Galler Raiffeisenplatz grüssen.

Hochparterre Schweiz live am DS

Alle zwei Jahre findet in Langenthal der Designers' Saturday statt. Die in der Schweiz grösste Ausstellung der Designbranche glänzt nicht nur mit den Exponaten und Exponenten, sondern auch mit deren Inszenierung in den Produktionshallen von Création Baumann, Girsberger, Glas Trösch, Hector Egger und Ruckstuhl. Dieses Mal, am Wochenende 8./9. November 08, erwarten die Veranstalter rund 60 Aussteller. Über den Anlass wird «Hochparterre Schweiz» berichten. In einem Studio vor Ort produzieren wir den ganzen Samstag über Beiträge in Bild, Ton und Text. Der Stadtwanderer flaniert durch die Ausstellung und widmet ihr eine Sonderausgabe seines Videoblogs, Meret Ernst lädt zum «Design Talk» und unsere Reporter

spüren die besten Produkte, die schönsten Szenografien und die prominentesten Besucher auf. Alle Beiträge sind nicht nur vor Ort im Studio, sondern gleichzeitig im Internet auf «Hochparterre Schweiz» zu betrachten. www.designers-saturday.ch, www.schweizblog.hochparterre.ch

☛ Ernst A. Plischke-Preis

Die Plischke Gesellschaft in Wien hat den Ernst A. Plischke-Preis 2008 dem Stadion Letzigrund verliehen (HP 9/07, HP 12/07), genauer, den Architekten Bétrix & Consolascio mit Frei & Ehrensperger, Architekten, und Walt + Galmarni, Bauingenieure. Nominiert wurden sie von Peter Breil, Eugen Muggli und Martin Spühler. Eine der acht Anerkennungen ging an Peter Märkli für La Congiunta. Im Verlag Anton Pustet ist eine Publikation erschienen, die bei Hochparterre Bücher zu haben ist.

Abschalten!

Wir wissen es: Wenn die Kopiermaschine, der Computer oder der Fernseher nicht mehr gebraucht wird: Abschalten! Eindrücklich illustriert ein Marktbericht in «energie schweiz» die Unterschiede automatischer Kaffeemaschinen. In der Zeit der Latte Macchiato sollte beim Kauf eines Geräts auf den automatischen Energiesparmodus geachtet werden. Ohne diese Funktion verursacht ein Gerät Stromkosten – über 10 Jahre gerechnet – von 413 Franken. Das energiesparendste Modell übrigens ist im Moment die Jura ENA 5 (HP 3/08). www.topten.ch

Kunstprojekt Tram Bern West gestoppt

Eine Gruppe rund um die Raumplanerin und Architektin Gisela Vollmer bat Ende 2007 den Berner Gemeinderat über Kunst-und-Bau-Projekte der Stadt Bilanz zu ziehen. Im Speziellen verlangte die SP-Stadträtin einen Stopp des unter Ausschluss der Kunstkommission vergebenen Projekts «Wortskulpturen» entlang der Tramlinie Bern West. Nun hat der Verwaltungsrat der Tram Bern West das Projekt des Teams «Hallo Bern West» gestoppt. Der Gemeinderat will nun prüfen, ob ein neuer Entwurf aufgelegt werden soll und wer die Kosten dafür trägt. Die Motion wirkt nach: Eine Arbeitsgruppe soll Ordnung in die Kunstprojekt-Willkür bringen und erarbeitet ein Reglement für die Finanzierung, Wartung, Vergabe und Zusammenarbeit der Fachstellen. Fortsetzung folgt. www.raumplanerin.ch

Wolkenkratzer

«Chicago: Geburtsstadt der Wolkenkratzer», «Leuchttürme: trotz neuer Technik längst nicht ausgedient», «Turmbau am Limit: Sicherheit und Design in neuen Sphären». So heissen Kapitel aus dem Film von Gabriela Nehhaus, den →

Stadtwanderer Stadtwanderers Familientreffen

Es gibt kein Entrinnen. Niemanden lässt die Familie kalt und immer schwankt sie zwischen Kerker und Lusthaus. Man kann zwar ein sachliches Verhältnis zur Familie haben, nie aber zur eigenen. Alle waren wir mal Kind, alle haben wir Eltern und die sind das Schlimmste, was dem Kind passieren kann. Zum Glück hat es nichts besseres. Mit diesen bitteren Gedanken ging der Stadtwanderer ins Landesmuseum, um sich die Ausstellung «Familien – alles bleibt, wie es nie war» anzusehen, sie dauert noch bis zum 14. September.

Dort lernte er: Die Familie ist nicht natürlich, nur das Kindermachen ist es. Kaum geboren, setzt die Kultur ein, unerbittlich. Dass die Familie ein Kunstprodukt ist, jede Zeit und jede Gesellschaft hatte eine andere, das ist die Botschaft der Ausstellung. Der Stadtwanderer hat es immer geahnt, jetzt kriegte er es wissenschaftlich bestätigt: Die Kernfamilie mit Vollernährer und still sorgender Nurhausfrau, das war die historische Ausnahme. Nur gerade vierzig Jahre, von 1950 bis 1990, hat die «wahre Familie» Bestand gehabt. Vorher während Jahrtausenden und nachher für bisher 18 Jahre waren die Familien anders zusammengesetzt. Ist der Stadtwanderer nun ins glückliche oder ins heillose Zeitfenster hineingeboren worden? Jedenfalls in das wirkungsmächtigste. Mami, Papi und die (höchstens) «drü Chnöpf» ist immer noch in den Köpfen eingewurzelt, als Antwort auf die Frage: Was ist eine Familie? Über die dazugehörige Familienwohnung kein Wort, das ist unterdessen nicht einmal mehr zum Gähnen.

Die Ausstellung führt drei Familien vor. Bräkers aus Wattwil, der Hausvater ist als der arme Mann im Toggenburg bekannt geworden. Aus Lausanne die Familie Ramuz, deren berühmtester Spross jener Charles Fernand ist, der es auf die 200-Franken-Note brachte. Schliesslich noch Hürlimanns, wozu ein Bundesrat und ein Schriftsteller gehören. Die heutige Familie ist nicht dargestellt, vermutlich weil die Scheidungsrate das Beispiel durchstreicht. Die nämlich ist über eine Distanz von 50 Metern und 200 Jahren zu besichtigen. Als rote Kurve an der Wand, die sich bis um 1965 in gesitteten Niederungen bewegt, um dann auf 50 Prozent zu klettern. An derselben Wand ist unter anderem die Haushaltgrösse dargestellt. Um 1800 beginnt sie mit 4,3 Personen, schleppt sich bis 1850 auf diesem Niveau weiter und sinkt dann recht regelmässig auf 2,1 im Jahr 2000. Die Mär von der harmonischen Grossfamilie ist spätestens mit der Industrialisierung zu Ende.

Der Stadtwanderer ging beruhigt von dannen. Mein Zorn auf die Fünfzigerjahre ist berechtigt, dachte er. Damals war der Anteil der Nurhausfrauen am höchsten und die Familienideologie blühte am schwarz-weissesten. Entweder eine intakte Familie oder ein Schlüsselkinddasein war die Alternative. Doch wie sehnte sich der Stadtwanderer nach dem rechtsfreien Raum, wo weder der Blick Gottes (sieht alles), noch der des Vaters (sieht voll durch), noch der Mutter (sieht mein Versagen) hintraf. Ein Trost bleibt. Die Streuwürze Aromat. Auf dem Ausstellungsplakat steht sie auf dem Tisch der intakten Familie der Fünfzigerjahre und immer noch in der Wohnküche der Patchworkfamilie von heute. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, bis 14.9.08



contec
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

Architekt: Oï SA, La Neuveville • Objekt: Einfamilienhaus, Bevaix • Dach: Contec • contec.ch • Tel. 0333 460 600

13



Foto: Martin Stollenwerk

14

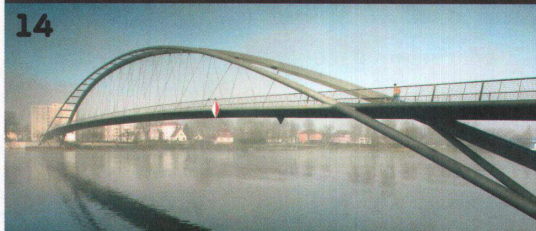
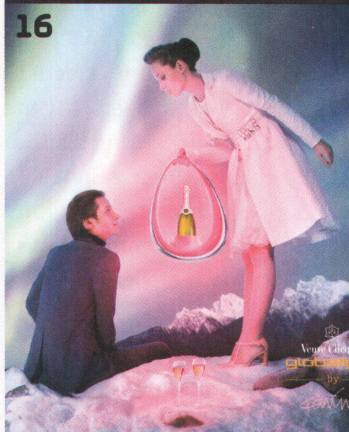


Foto: D. Boreau

16



17



18



→ NZZ Format am 31. August um 21.30 Uhr auf SF 2 ausstrahlen wird. Er ist Teil eines Dreierpakets, das NZZ Format, Hochparterre und DRS 2 schnüren. Wir widmen unsere Titelgeschichte in der nächsten Ausgabe den Hochhasträumen und -problemen in der Schweiz. Ausserdem arbeitet Werner Huber an einem Leporello, das die wichtigen Wolkenkratzer der Schweiz und der Welt versammelt. Und DRS 2 schliesslich sendet am 2. September in einem «Hörpunkt» während des ganzen Tages Berichte, Livedebatten und Essays zu Türmen und Hochhäusern. Es geht um den «Turm von Babel» ebenso wie um den zeitgenössischen Wettlauf in die Höhe, ums Leben im Wolkenkratzer ebenso wie es im «Apéro» Musik aus Chicago gibt. Und wer alles verpasst: Am Schluss entsteht ein Schubser mit Film, Radiosendung und Leporello.

13 Textildesign im Schieferbruch

Während Jahrhunderten wurde in Engi Schiefer abgebaut, 1961 wurde das Bergwerk geschlossen. Die Interessengemeinschaft Weben (IGW) Schweiz präsentiert darin nun für nur 14 Tage die Ausstellung «Bruch». Sie zeigt im stillgelegten Bergwerk 33 Werke von Textilkünstlerinnen aus dem In- und Ausland, welche eine Jury aus rund hundert Eingaben wählte. Weil sich die Inszenierung im Landesplattenberg nicht für alle Objekte eignet, sind einige auch im Naturhistorischen Museum Engi ausgestellt. Landesplattenberg und Naturhistorisches Museum, Engi, 29.8.–14.9.08, Besuche nur mit Führung Mi–So, 16–18.30 Uhr, +41 44 926 47 97, +41 79 469 56 16, www.plattenberg.ch

14 Dreiländerbrücke ausgezeichnet

Der Architekt Dietmar Feichtinger und der Bauingenieur Wolfgang Strobl sind für ihre Rad- und Fussgängerbrücke über den Rhein mit dem Deutschen Brückenbaupreis 2008 ausgezeichnet worden. Das Bauwerk verbindet das deutsche Weil mit dem französischen Huningue und ist für die Kleinbasler der direkte Veloweg ins Elsass. «Die neue Brücke ist trotz der Weite des Stroms von 240 Metern ein urbanes Bauwerk. Um diese Leichtigkeit auch in die Uferbereiche auszudehnen, verzichteten die Planer bewusst auf massive Brückenköpfe und lösten die anfallenden Kräfte in ein räumliches Fachwerk auf. Die 230 Meter Spannweite bedeuten in dieser Kategorie derzeit Weltrekord, und der geringe Bogenstich von 23 Metern war ingenieurtechnisch eine Herausforderung», schreibt die Jury dazu. In der Kategorie Strassen- und Eisenbahnbrücken ist die Humboldthafen-Brücke am Berliner Hauptbahnhof ausgezeichnet worden. www.brueckenbaupreis.de

15 Neues Kleid fürs Luxemburgerli

Vor fünfzig Jahren ging das erste Luxemburgerli über die Ladentheke. Die blau-weiße Verpackung hat sich eingepreßt und das Gebäck zu einem Markenprodukt gemacht. Zum fünfzigsten Geburtstag schenkt Sprüngli dem Luxemburgerli nun ein neues Kleid. Mutig trennt es sich vom altbewährten Schriftzug und der lieb gewonnenen Schachtel. Die neuen Boxen in Rosa, Grün und Braun haben Hauser und Partner entworfen, die schon 3D-Konzepte für Coca Cola oder Bally entwickelt haben. «Etwas Freches für ein freches Produkt und doch edel» sollte es sein. Das neue Design ist zwar zeitgemäss, schade ist trotzdem, dass Sprüngli sich von der blau-weißen «Original-Verpackung» gänzlich verabschiedet hat. Der Wiedererkennungswert ist verloren, geblieben ist immerhin das Kärtchen «Bitte sofort geniessen». Das machen wir doch.

16 Witwe auf Abwegen

Madame Clicquot, die das Champagnergeschäft um 1800 von ihrem früh verstorbenen Mann übernommen hatte, ist seit über 120 Jahren tot. Heute reicht es offenbar nicht mehr, guten Champagner einfach teuer zu verkaufen, deshalb muss Design her, haben sich die Nachfolger der legendären Witwe gesagt. Karim Rashid hat es geliefert: «Globalight» heisst sein leuchtender Champagnerbehälter. Angepriesen wird es als «avantgardistische Neu-Interpretation des klassischen Chandeliers» und «atmosphärische Lichtquelle für einen besonderen Moment». Die Aufgabe des unsinnigen Dings ist allerdings eine andere: den Rosé-Champagner anzupreisen. Denn wie der Schuster bei seinen Leisten, bleibt die Witwe beim Champagner.

17 Das Holz dreier Wochen

Mit einer neuen Montagehalle haben sich die Pilatus Flugzeugwerke in Stans etwas Besonderes geleistet: Mit 122 Metern Länge und 61 Metern Breite ist die Halle so gross wie ein Fussballplatz – und stützenfrei. Das hölzerne Tragwerk plante der Luzerner Holzbauingenieur Beat Lauber. Für die 2000 Kubikmeter Schnittholz war das Doppelte an Nadel-Rundholz nötig. Dieses stamme aus der Region, berichtet Pro Holz Unterwalden, und das verarbeitete Holz wachse in rund drei Wochen wieder nach.

18 Was lange währt, wird endlich gebaut

Was heute noch ein Rendering ist, soll in fünf bis sechs Jahren Wirklichkeit sein: Die von Jean Nouvel geplante unterirdische Station Eaux-Vives ist eine der fünf neuen Stationen des Genfer Projekts CEVA. Das Kürzel steht für «Cornavin – Eaux-Vives – Annemasse», die innerstädtische Bahnverbindung in Genf. 1884 vereinbarten Frankreich und die Schweiz den Bau der grenzüberschreitenden Strecke, vier Jahre später war das erste Stück zwischen dem französischen Annemasse und dem Genfer Stadtquartier Eaux-Vives bereit. Dann kam die Angelegenheit ins Stocken. 1912 beschlossen der Bund, die SBB und der Kanton Genf, die Lücke zu schliessen, doch machte der Erste Weltkrieg auch diesen Anlauf zunichte. 1939 kam die Sache wieder aufs Tapet und nach einigen Verzögerungen entstand in den Sechzigerjahren der Güterbahnhof La Praille an der vorgesehenen Strecke. Doch die Lücke blieb. Erst 2001 nahm der Kanton das Vorhaben wieder auf und nun ist das Happy End der langen Geschichte in Sicht: Anfang Mai bewilligte das Bundesamt für Verkehr das Projekt, Ende Jahr ist Baubeginn. Die 14 Kilometer lange Doppelspur mit fünf Stationen kostet 941 Millionen Franken und soll Genf von der Autopendlerflut entlasten. Heute überqueren täglich 500 000 Grenzgänger in 350 000 →

Jakobsnotizen Ein Nachruf

Hannes Wettstein und ich sassen vor gut zwanzig Jahren beim Bier in einer kleinen Wirtschaft neben seinem Atelier in Zürich Unterstrass. Ihn nahm das Vorhaben Hochparterre wunder, das als Gerücht durch die Stadt kursierte. Ich war auf der Suche nach Leuten, die Ähnliches dachten und wollten wie Benedikt Loderer und ich mit dem werdenden Heft. Man hatte mir Wettstein genannt als bemerkenswerten Gestalter, der sich, obschon jung, seine Sporen brillant abverdient habe, ein heller Kopf sei er und ausserhalb der Seilschaften unterwegs. Mit Möbeln für die italienische Firma Baleri hatte er auf sich aufmerksam gemacht, am Werden waren Holzmöbel, entworfen für die damals brandneue Computerfräse, und sein System, Halogenlampen an Seilen durch den Raum zu führen, die Niedervoltstromleiter und Träger in einem waren – eine Entwicklung mit der Lichtfirma Belux, die Massstäbe setzte und später endlos kopiert und verschlechtert worden ist.

Wir sassen also zusammen und schwenkten bald von professioneller Pflicht zu privaten Vorlieben. Er berichtete mir von seiner Liebe zum Radiohörspiel. Wie er am Samstagabend auf dem Sofa unter der Wolldecke liege statt an Parties, Vernissagen und anderen Vergnügen die Fahne hochhalten zu müssen. Und ich sagte ihm, dass seine Vorliebe auch meine sei. Wir einigten uns für das Hörspiel als Kunstgenuss und als Lernstunde für einen wichtigen Aufsatz der deutschen Literatur: einen Brief Heinrich von Kleists, der als Essay «Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden» populär wurde. Nichts fasst Methode und Werkzeug des Intellektuellen und des Gestalters trefflicher zusammen wie dieser Aufsatz und eben seine Ausleuchtung im Hörspiel.

Mir fiel an jenem Nachmittag auf, dass Hannes Wettstein seine Erzählungen laufend mit Strich- und Schemenzeichnungen auf dem umgekehrten Tischset begleitete. Das Sofa, auf dem er Hörspiele hörte, ebenso wie die Einrichtung einer Buchhandlung, an der er arbeitete. Und also nahm er Kleists Faden auf und erklärte mir mit seiner leisen Stimme seinen Werkzeugkasten für den Entwurf: Nebst der allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden brauche er die Skizze, die Zeichnung. Das Zeichnen helfe ihm, den Gedanken zu greifen und seine Güte zu beurteilen. Bei Abstraktionen ebenso wie im Alltagskram. Beim Entwurf für ein Fernglas ebenso wie beim Hotelzimmer setze er aufs Reden und aufs Zeichnen. Und auf die allmähliche Verfertigung des Resultats. Er zeichne auch beim Hörspielhören Handlungskonstellationen, Szenenbilder und Porträtskizzen.

Aus dieser Begegnung mit Hannes Wettstein wuchs ein Ritual. Ich schrieb ihm ab und zu nach der Lektüre des Hörspielprogramms, das Radio DRS uns Liebhabern gratis zustellt, eine Postkarte mit meinen Favoriten, die er umgehend mit einer Zeichnung quittierte. Hannes Wettstein ist Anfang Juli an Krebs gestorben. Am 14. August um 14 Uhr findet in der Kirche Fraumünster in Zürich eine Gedenkfeier für den wohl einflussreichsten Designer und Innenarchitekten der Schweiz seiner Generation statt und man wird einem lebenswürdigen Menschen Adieu sagen.

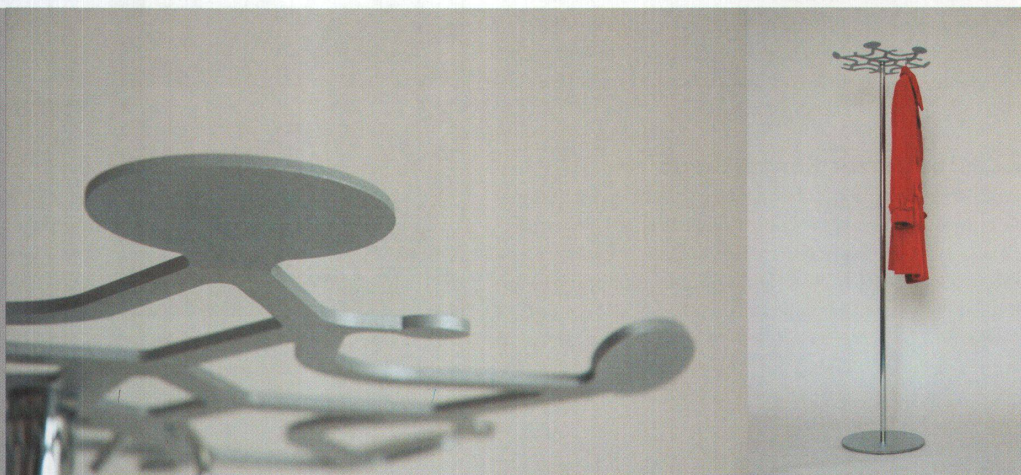
Gedenkfeier in der Kirche Fraumünster in Zürich, 14. August 2008, 14 Uhr

MOX

SLEIS freistehende Garderobe

MOX AG, Geroldstrasse 31, 8005 Zürich
Tel: 0041/44/2713344
Fax: 0041/44/2713345
e-mail: info@mox.ch

www.mox.ch



→ Autos die Grenze. Gerade mal 12 Prozent pendeln mit dem öffentlichen Verkehr, 36 Prozent sind es im Schweizer Durchschnitt. Dank CEVA soll sich die Anzahl der Bahnfahrten in und um Genf bis 2020 verfünffachen. www.ceva.ch

19 Ein Badezimmer für Schellenursli

Wer Alois Carigiets Schellenursli gelesen hat, erinnert sich, wie Ursli durch den Schnee stapft, um die grosse Glocke für den Umzug zu holen. Sie hängt im einfachen Maiensäss, das von Bauern im Frühling bis Sommer mit ihrem Vieh bewohnt wird. Ein solches hat sich der Churer Fotograf Andrea Badrutt umgebaut. Er hat es stilgerecht renoviert, baden wollte er aber nicht im Brunnen vor dem Haus. So hat er für die sanitären Anlagen mit Guyer Tännler gearbeitet. Die Firma entwickelt Gesamtkonzepte für Bäder: Die Produkte sind von Bagno Sasso, das Design von Tännler, die Technik liefert Guyer. Schellenursli wäre nach seinem dramatischen Schneemarsch sicher auch gerne in der luxuriösen Wanne gelegen, hingegen ein Bad im Wert eines Kleinwagens in einem Stall zu bauen, wäre ihm wohl nicht in den Sinn gekommen.

20 St. Galler Post soll Bibliothek werden

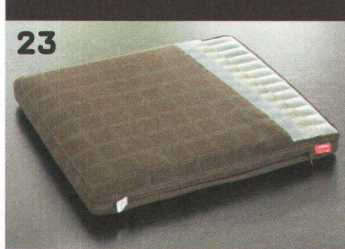
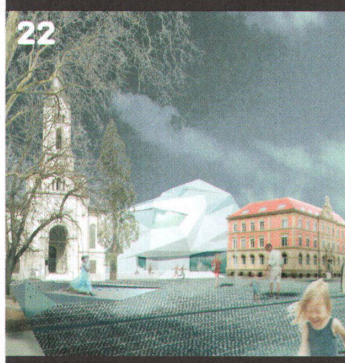
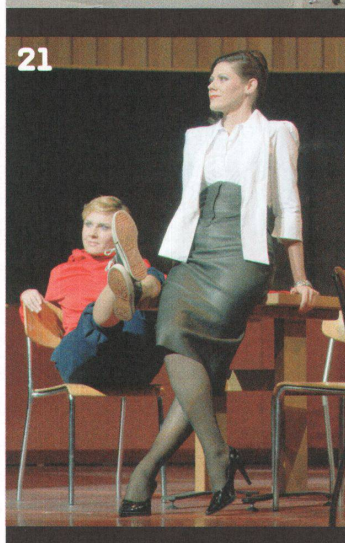
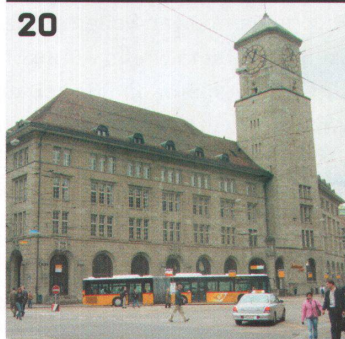
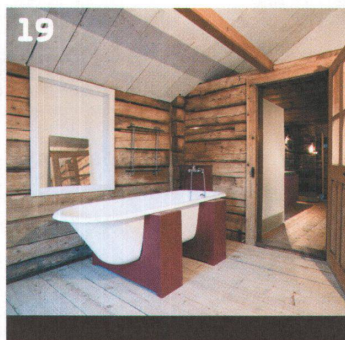
Die Post verkauft ihre überzähligen Immobilien und die liegen meist an bester Lage (HP 5/2008). In St. Gallen hatten Pfleghard & Haefeli die Hauptpost mit ihrem markanten Turm in den Jahren 1911–1915 geplant und für die Eidgenossenschaft bauen lassen. Die prunkvolle Schalterhalle ist zwar renoviert, wegen des üblichen Krams im Postshop in ihrer Grosszügigkeit aber kaum mehr zu erkennen. Die übrigen Räume liegen seit dem Umzug des Briefzentrums nach Gossau brach. Seit Monaten geistert die Idee durch die Köpfe, hier die geplante neue Bibliothek einzurichten. Inzwischen scheinen sich Post und Kanton auf einen Preis geeinigt zu haben, doch bekannt gegeben wird dieser vorerst nicht. Die Bibliotheksplaner finden den zentralen Standort zwar fantastisch, das denkmalgeschützte Haus aber ist eine Knacknuss: Wie viele Tonnen tragen die 100 Jahre alten Pfähle, auf denen das massige Gebäude im sumpfigen St. Galler Talboden steht? Sinkt die Post voller Bücher nicht einfach ab? Fragen über Fragen.

21 ♣ Publikum versus Jury

Zum vierten Mal hat das Luzerner Theater den Mode- und Theaterförderpreis Prix Juste-au-Corps vergeben. Wer ihn gewinnt, bekommt einen Vertrag als Kostümbildnerin für eine Produktion und ein Honorar von 10 000 Franken. Gewonnen hat die junge Designerin Jenny Wolf aus Köln, die mit puristischen Kostümen die Jury überzeugte. Das Publikum hingegen war über den Entscheid empört – es wollte die opulenten Kostüme von Patrizia Russo gewinnen sehen. Die Begründung der Jury: Ein Kostüm dürfe nicht von vornherein schon alles ausplaudern und müsse dem Regisseur als Projektionsfläche dienen. Leider erklärten sie das nicht öffentlich, sondern erst hinter der Kulisse am Sponsoren-Apéro. Im Foyer stand das enttäuschte Publikum indes unmutig an der Theaterbar.

22 Konstanzer Konzerthaus

Schon seit zwanzig Jahren diskutiert die Grenzstadt Konstanz über ein Kongress- und Konzerthaus. Oberbürgermeister Horst Frank und die Stadträte möchten es am See und direkt an der inzwischen offenen Staatsgrenze zur Schweiz bauen. «Alles falsch» – ein solches Haus gehöre



ins Zentrum», kontern Kunstsammler und -händler Frieder Knittel und Unternehmensberater Peter May. Und bringen ein Grundstück am Rande der Altstadt ins Spiel. Knittel und May haben mit privaten Mitteln beim Konstanzer Architekturbüro Biehler Weith Associated eine Studie in Auftrag gegeben: Ein Konzerthaus mit einem Saal mit 1000 Plätzen als Heimat für die Südwestdeutsche Philharmonie. Dazu eine Kunsthalle und eine Parkgarage. Allerdings: Der Bauplatz grenzt ans Jugendstil-Wohnquartier von Konstanz – der Widerstand der Anwohner gegen die Parkgarage mit 600 Plätzen ist vorprogrammiert.

23 Über den Wolken

«Die Swiss wird nicht zu den ersten zählen, die auf solche Sitze setzen», schrieb der Tages Anzeiger im April. Falsch vermutet: Die Swiss ist die erste. Oder besser gesagt die Fluggäste der Swiss, die darauf sitzen werden. Die neuen pneumatischen Kissen von Lantal Textiles sind für Start und Landung auf (hart) programmiert, im Flug werden sie durch den veränderten Luftdruck weicher. Ab Frühling 2009 werden die Sitzkissen nach und nach in alle Business-Class-Sitze der Langstreckenflotte integriert. Darauf sitzen es sich komfortabler. Wichtiger ist jedoch: Durch die leichteren Sitze wird der Kerosinverbrauch gesenkt.

♣ Tipps für Topbauten

Sieben Thesen für den Bauprozess und zehn Vorbildprojekte ergab die Untersuchung «TopBauten». Eine Expertengruppe um Hansruedi Preisig, Autor des SIA Effizienzpfads Energie, führte sie für das Amt für Hochbauten in Zürich durch. Die zehn Objekte wollen den Richtlinien der 2000-Watt-Gesellschaft entsprechen; das Team beurteilte und führte die beteiligten Fachleute zum Erfahrungsaustausch zusammen. Zu den «TopBauten» zählt zum Beispiel das Projekt für die Siedlung Sihlbogen von Dachtler Partner Architekten. Vorgesehen war wegen der Gebäudegrösse ein Betonbau, aber dieser hätte zu viel Graue Energie verschlungen. Deshalb erfand der Ingenieur Hermann Blumer, Waldstatt, die «Top Wall»: 20 mal 10 Zentimeter dicke Bohlen aus einheimischem Nadelholz. Sie werden auf der Baustelle senkrecht aneinandergestellt, nach innen 8 Zentimeter und nach aussen 16 Zentimeter gedämmt, davor ist die hinterlüftete Fassade. Alle Infos, Thesen und Tipps der Untersuchung fasst das Heft «TopBauten» der Zeitschrift «Faktor» zusammen. www.faktor.ch

Die Entdeckung der Agglomeration

Noch vor zwanzig Jahren war Agglomeration ein Unwort, ein Zustand, denn es in der Schweiz nicht geben durfte. Unterdeuten gibt es sogar eine Agglomerationspolitik des Bundes. Selbst studieren kann man Agglomeration. Das Institut für Raumentwicklung der Hochschule für Technik in Rapperswil bietet ein berufsbegleitendes Weiterbildungsstudium an: Zertifikats-Lehrgang Agglomerationsplanung. Am Schluss ist man Aggloplaner CAS. www.hsr.ch

Stadtlehrlinge im Berggebiet

Zum vierten Mal haben die Unternehmen Baubedarf in Rümlang und Jäggi + Hafer in Regensdorf ein Lehrlingslager in den Bergen durchgeführt. Diesmal halfen zwanzig Maurer-, Zimmermann- und Logistiklehrlinge während zwei Wochen im Juni der Bergbauernfamilie von Hanna und René Haas, ihr neues Haus in Scareglia (TI) fertigzustellen. Mit dem Lager wollen die Firmen zusammen mit

der Koordinationsstelle für Arbeitseinsätze im Berggebiet zum einen Gutes tun, zum anderen aber auch durch die gemeinsame Arbeit ein Team bilden. Dazu trug auch das Massenlager im haasschen Stall bei – für viele «die erste Gelegenheit, einmal in einfachen Verhältnissen ausserhalb Zürichs zu leben», wie die Unternehmen schreiben.

Abenteuer in Paris

Mit 850 Hektaren ist das Triangle de Gonesse eine wichtige Landreserve beim Pariser Flughafen Charles de Gaulle. In einem aufwendigen Wettbewerb suchte die zuständige Organisation EPA (Etablissement Public d'Aménagement de la Plaine de France) nach einem Entwicklungskonzept. Gewonnen hat das Team der jungen Brüder Matthis und Michael Güller, die in Zürich und Rotterdam arbeiten. Ihr Konzept sei stark und mutig, schreibt die Jury. Güller Güller konzentrierten die zwei Millionen Quadratmeter Gebäudefläche auf einem Teil des Areals, sodass sie viel Land freilassen konnten. Damit wollen sie für Lebensqualität im wachsenden Stadtteil sorgen und für Paris einen Grünraum bewahren. www.plainedefrance.fr

Coaster läuft

Während der Wintersaison steckte die batteriebetriebene Schienenbahn «Coaster» in Arosa fest. Die Kälte hatte ihr zugesetzt und die Steuerung funktionierte nicht. Dann kam der Konkurs der Vorarlberger Herstellerfirma. Nun sind die Kinderkrankheiten der Verbindungsbahn vom Grand Hotel Tschuggen ins Ski- respektive Wandergebiet dank technischer Unterstützung der Aroser Bergbahnen beseitigt. Ob weitere «Coaster» gebaut werden – es gibt unter anderem Pläne für Zermatt –, ist offen.

Andermatt: Pläne, Podest und 184 Büros

Im Juni wurden die Quartiergestaltungspläne (QGP) für das Tourismus Resort in Andermatt ausgestellt. Der städtebauliche Grundriss hat sich seit dem Wettbewerb nur wenig verändert. Die Schnitte aber haben erstmals die Grösse der Resort-Neubauten gezeigt. Die Andermatt Wohnhäuser wirken neben den Appartementblocks und den bis zu neungeschossigen Hotels wie Gartenlauben. Die QGP zeigten die maximale Ausnützung, gebaut werde vielleicht weniger hoch, meint die Andermatt Alpine Destination Company (AADC). Aber welcher Investor baut weniger, wenn mehr drin liegt? Skeptisch stimmte auch die Planung des zweigeschossigen Betonpodests, auf dem Neu-Andermatt stehen und das es vor Hochwassern schützen soll; das untere Geschoss dient als Tiefgarage, das obere verbirgt Technik und Lager. Das Podest in einem Zug zu bauen, wird schwierig – wer schießt die nötigen →

Stadt und Spiele Grüne Spiele in Peking

Grün ist das Motto der Spiele, aber so grün wie in Qingdao hatte man sich das nicht vorgestellt. Qingdao ist die Küstenstadt nicht weit von Peking, wo bei den Olympischen Spielen die Segelmeisterschaften ausgetragen werden. Nun bekommen wir eigenartige Bilder vom Hafen in Qingdao zu sehen. Die Gewässer rund um die Stadt erstrahlen in leuchtendem Grün – Algen wohin man blickt. Man könnte beinahe Golf spielen. Einige Segelsportler trainieren vor Ort, um sich an die Verhältnisse zu gewöhnen. Sie sind aber die meiste Zeit damit beschäftigt, algenfreie Stellen zu finden. Die Sportler tragen die Situation mit Fassung und gehen davon aus, dass die Algenplage bis zum Start der Wettkämpfe verschwunden ist.

Die Zentrale in Peking hingegen setzen solche Meldungen unter Druck. Das Problem ist nicht, bis zum Beginn der Spiele parat zu sein, sondern den Laden sauber zu kriegen. Die Weltpresse stürzt sich auf alle Nachrichten, die irgendetwas mit Peking zu tun haben – vor allem auf negative News. Die sollen dann beweisen, dass die Bemühungen um Nachhaltigkeit nur Lippenbekenntnisse und Augenwischerei sind. Dabei ist die Stadtregierung sicher nicht ganz unschuldig an der hohen Erwartungshaltung. Olympia und die extrem schnelle Entwicklung der Stadt haben dazu geführt, dass man sich nun dem internationalen Vergleich stellen muss.

Auch ich neige dazu, die Massnahmen als oberflächlich zu bewerten. Zum Beispiel bietet die Stadt einen drahtlosen Internet-Zugang im gesamten inneren Stadtgebiet um die 2. und 3. Ringstrasse an. Meine erste Reaktion war, dies zu kritisieren. Während woanders die Leute kein eigenes Klo haben, wird da, wo die Ausländer es sehen, heftigst am kurzfristigen Image gearbeitet. Andererseits muss man sehen, welche Anstrengungen im Bereich der ökologischen Stadtentwicklung unternommen werden. Gemessen an den chinesischen Verhältnissen und im lokalen Kontext betrachtet, tut sich hier Gewaltiges.

Pekings Regierung gibt nach eigenen Angaben über 12 Milliarden US-Dollar für die Vorbereitungen der Spiele aus. Still und heimlich hat die Stadt das U-Bahn-Netz in kurzer Zeit auf beinahe internationalen Standard gebracht. Massenhaft alte Busse und alte Taxis werden über Nacht ausgemustert, wenn sie nicht dem «Euro III Standard» entsprechen – seit 2003 werden pro Tag etwa 1000 Neufahrzeuge zugelassen. Luftverschmutzung, Ozonloch, öffentlicher Nahverkehr, Energieverbrauch, Wasser und Abfall, Ressourcenschutz, Landschaftsschutz und Aufforstung, Kommunikation – dies sind Bereiche, die derzeit hoch im Kurs stehen.

Wer Ökobilanz über Olympia zieht, darf nicht vergessen: Viele Pekingener haben keine Ahnung, was Ökologie überhaupt bedeutet. Im chinesischen Empfinden muss eine Stadt zuerst einmal hübsch sein. Alle Massnahmen müssen also auch noch in die Köpfe gebracht werden – keine leichte Aufgabe. Vieles was uns an ökologischen Zusammenhängen selbstverständlich erscheint, ist den Menschen hier nicht bewusst. Wie gesagt, die Pekingener kümmern sich in erste Linie darüber, wie man in den Augen der Welt aussieht – weil gnädig wird die Presse mit China nicht umgehen. Falk Kagemacher, www.pekingblog.hochparterre.ch, Bilder zur Algenpest unter «Golf statt Segeln?»

Komplexitätsreduktion?

KOMPLEX, das neue Halter-Magazin, gratis unter www.halter-unternehmungen.ch/komplex

halter

→ Millionen vor? Etappieren aber heisst eine jahrelange Baustelle. Diese Nuss muss nun die AADC noch knacken. Schliesslich berichtete das letzte Hochparterre (HP 6-7/08) über den offenen Architekturwettbewerb für Wohnungsvarianten, der im Juli lief. Angesichts der knebelnden Bedingungen fragten wir, ob überhaupt wer teilnehme. Und ob: 184 Büros meldeten sich an. Fortsetzung folgt.

Grossprojekte

Neues von touristischen und Freizeitpark-Grossprojekten: Das Walliser Ferienresort Aminona auf der Hochebene von Crans-Montana soll trotz Opposition von Naturschutz und WWF gebaut werden. Die russische Mirax-Gruppe will dort 400 Millionen Franken investieren und zu den drei bestehenden Wohntürmen fünf neue dazubauen. Es sind ein Hotel mit 350 Zimmern, Chalets, ein Konferenzzentrum und Läden in Diskussion. Kleinere Brötchen backt die Liechtensteiner Gemeinde Gamprin-Bendern: In der Rheinebene soll für 8 Millionen Franken ein naturnaher Badensee als Sport-, Spiel- und Erholungsgebiet entstehen. Solche Naturseen scheinen in Mode. Auch in Riehen (BL) ist einer in Diskussion. Herzog & de Meuron haben die Planung für das 7-Millionen-Franken-Projekt in einem Direktauftrag bekommen. Vorbild für die Badeseen ist die Anlage in Breitenbach (SO), die sich seit letztem Sommer bei Familien grosser Beliebtheit erfreut.

Zweitwohnungen

Seit Jahren ringt das Oberengadin um die Zukunft der Zweitwohnung. Bodenbesitzer, Bauwirtschaft und liberale Ideologen wollen vom Boom profitieren solange es geht – die Bevölkerung verlangt Beschränkungen. Und bescherzte einer bunten (Freien Liste) einen Erdrutschsieg in den Wahlen zum Kreisrat. Dem Gremium, das nun einen Richtplan erlassen hat, der jährlich 12 000 Quadratmeter neue Bruttogeschossfläche in der Region Oberengadin zulässt. Allerdings gelang es den Zweitwohnungsförderern, einen Ausnahmeartikel durchzudrücken, der Bauten «im öffentlichen und volkswirtschaftlichen Interesse» von der Kontingentierung befreit. Das Oberengadin hat eine hohe Dichte an Advokaten. Sie reiben sich die Hände ob dem Hintertürchen, denn grosse Geschäfte stehen an.

Planlesen für Laien

Nein, ganz unmöglich sei es, in einer Tageszeitung einen Grundriss zu veröffentlichen, wurde dem Jungjournalisten in den Achtzigerjahren beschieden. Die Leser könnten damit nichts anfangen. Vor Kurzem, dreissig Jahre später, veröffentlicht der Tages-Anzeiger ganz selbstverständlich einen ganzseitigen Artikel, in dem sechs Wohnungsgrund-

risse im gleichen Massstab abgebildet sind. Jürg Zullinger und Reto Westermann haben sie verglichen und benotet. Frage: Hat das Lesepublikum das Planlesen gelernt oder ist die Redaktion klüger geworden?

Digitales Gedächtnis

Vor zwei Jahren, bei der Recherche zu einem Artikel über Design-Nachlässe (HP 4/06), wusste noch kaum einer der Befragten, was der Begriff Memopolitik meine. Dabei war der Bund seit 2000 daran, zu sichten und zu ordnen, was in den Schweizer Archiven lagert und was es an Mitteln braucht, dieses kulturelle Gedächtnis in die Zukunft zu retten. Nun liegt der Bericht vor und empfiehlt, wie die vom Verfall bedrohten audiovisuellen Dokumente und elektronischen Publikationen erschlossen und erhalten werden können. Die Digitalisierung folge nachher. Der Bericht geht bis Ende August zur «schriftlichen Anhörung an die Fachkreise».

Verlautbarung zum Mitreden auf www.bak.admin.ch

Schnee-Experiment

Bald wird es sein, vielleicht schneller als wir denken, dass der Himmel uns keinen Schnee mehr schenken wird. Auch die Schneekanonen nicht, weil es auch ihnen zu warm sein wird. Was tun? Ganz einfach, den Schnee aufbewahren. Das probiert das Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos gerade aus. Das SLF hat einen im Frühling übrig gebliebenen Haufen Schnee hältig mit Vlies und hältig mit Sägespänen zugedeckt. Ende Sommer wird gemessen, wie viel Schnee von welcher Hälfte übrig ist. Basierend auf den Erkenntnissen kann Davos dann Schneedepots für den kommenden Winter planen, zuverlässig per Computer.

Erdbebensicherheit: Wer, was, wo?

Wie schützen sich Architektinnen, Ingenieure und Unternehmungen vor den möglichen Haftungsfolgen, wenn der Hauseigentümer keine Erdbebenertüchtigung will? Welches sind überhaupt die Pflichten und Rechte der Planer und Bauherren bei Neubauten? Diese und andere Fragen will die Fachtagung «Erdbebensicherheit von Gebäuden – Rechts- und Haftungsfragen» diskutieren und beantworten. 5.9.08, ETH Zürich. Anmeldung und Info: ammann@ibk.baug.ethz.ch

Leserbrief

Wer heute die Meerjungfrau besuchen möchte, muss nicht mehr nach Kopenhagen reisen – gemäss Jakobsnotizen im Hochparterre 6-7/08 genügt eine Reise nach Valendas. Aber selbst in der Bundesstadt ist eine Meerjungfrau versteckt, und zwar ganz diskret hinter dem Gebäude des Weltpostvereins im Egghölzli. Werner Neuhaus, Belp

HOCHPARTERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2008
Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.) CHF 140.–*
2 Jahre CHF 240.–*
Europa 1 Jahr EUR 110.–
2 Jahre EUR 200.–
Studierende (Ausweis) 50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis CHF 15.–*
*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor),
Benedikt Loderer GA (Stadtwanderer), Ivo Bösch GA,
Meret Ernst GA, Lilia Glanzmann GA, Urs Honegger GA,
Roderick Hönig GA, Werner Huber GA, Rahel Marti GA
Gestaltung: Antje Reineck (verantwortlich),
Susanne Burri, Barbara Schrag, Juliane Wollensack
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer
Produktion: Sue Lüthi GA, René Hornung GA
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Daniela Bauer,
Ariane Idrizi, Agnes Schmid, Jutta Weiss

Korrektur: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis

Für unaufgefordert eingesandte Texte und Bilder übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Hochparterre

- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben)
für CHF 140.–* | EUR 110.–
☐ Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben)
für CHF 240.–* | EUR 200.–

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer
«Bauen in Graubünden» als Geschenk.

* Preis 2008 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname	
Strasse	
PLZ/Ort	
Datum/Unterschrift	HP 8/08
Hochparterre	
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich	
Telefon 044 444 28 88	



Visionen realisieren.

Modul-Technologie	www.erne.net
Fenster + Fassaden	T +41 (0)62 869 81 81
Schreinerei	F +41 (0)62 869 81 00

